

Neue Dinge in Matthäus

Teil 1

Referent	Frank Ulrich
Ort	Wilden
Datum	06.05.2011
Länge	01:07:10
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/fu007/neue-dinge-in-matthaeus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ja, ich begrüße euch alle ganz herzlich. Neue Dinge in Matthäus. Unter dieser Überschrift wollen wir an diesen drei Abenden, soweit der Herr Jesus sie uns schenkt, drei Abschnitte aus dem Matthäus-Evangelium zusammen betrachten und wir fangen die ganze Sache gleich an mit einem kleinen Abenteuer. Wir wollen nämlich ein sehr langes Kapitel heute Abend lesen, das ist das Kapitel 13 aus dem Matthäus-Evangelium. Wir lesen Matthäus 13, fast das ganze Kapitel, ab Vers 1.

An jenem Tag ging Jesus aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See. Und es versammelten [00:01:07] sich große Volksmengen bei ihm, sodass er in ein Schiff stieg und sich setzte. Und die ganze Volksmenge stand am Ufer. Und er redete vieles in Gleichnissen zu ihnen und sprach, siehe, der Seemann ging aus, um zu säen. Und als er säte, fiel einiges an den Weg, und die Vögel kamen und fraßen es auf. Anderes aber fiel auf das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte. Und sogleich ging es auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufgegangen war, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes aber fiel in die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es. Anderes aber fiel auf die gute Erde und gab Frucht, das eine hundert, das andere sechzig, das andere dreißigfach. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Und die Jünger traten herzu und sprachen zu ihm, [00:02:09] warum redest du in Gleichnissen zu ihnen? Er aber antwortete und sprach zu ihnen, weil es euch gegeben ist, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu erkennen. Ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben. Wer aber nicht hat, von dem wird selbst das, was er hat, weggenommen werden. Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, weil sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören noch verstehen. Und an ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die sagt, mit Gehör werdet ihr hören und doch nicht verstehen, und sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen. Denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen wahrnehmen und [00:03:04] mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile. Glückselig aber eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören. Denn wahrlich, ich sage euch, viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu sehen, was ihr anschaut, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. Hört ihr nun das Gleichnis vom Sämann? So oft jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, kommt der Böse und reißt weg, was in sein Herz gesät war. Dieser ist es, der an den Weg gesät ist. Der aber auf das Steinige gesät ist, dieser ist es, der das

Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt. Er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur für eine Zeit. Wenn nun Drangsal entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt [00:04:03] er sogleich Anstoß. Der aber in die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört, und die Sorge der Welt und der Betrug des Reichtums ersticken das Wort, und er bringt keine Frucht. Der aber auf die gute Erde gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört und versteht, der wirklich Frucht trägt, und der eine bringt hervor hundert, der andere sechzig, der andere dreißigfach. Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach, das Reich der Himmel ist einem Menschen gleich geworden, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. Als aber die Saat aufsproste und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. Die Knechte des Hausherrn kamen aber herzu und sprachen zu ihm, Herr, [00:05:03] hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? Er besprach zu ihnen, ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm, willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? Er aber spricht, nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit diesem den Weizen ausrauft. Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen, lest zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen. Den Weizen aber sammelt in meine Scheune. Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach, das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte, das zwar kleiner ist als alle Samenkörner, aber wenn es gewachsen ist, ist es größer als die Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel des Himmels [00:06:02] kommen und sich niederlassen in seinen Zweigen. Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen, das Reich der Himmel ist gleich einem Sauerteich, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. Dies alles redete Jesus in Gleichnissen zu den Volksmengen, und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten geredet ist, der spricht, ich werde meinen Mund auftun in Gleichnissen, ich werde aussprechen, was von Grundlegung der Welt an verborgen war. Dann entließ er die Volksmengen und kam in das Haus. Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen, deute uns das Gleichnis vom Unkraut des Ackers. Er beantwortete und sprach, der den guten Samen sät, ist der Sohn des Menschen, der Acker aber ist die Welt, der [00:07:01] gute Same aber, dies sind die Söhne des Reiches, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen, der Feind aber, der es gesät hat, ist der Teufel, die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitalters, die Schnitter aber sind Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Ärgernisse zusammenlesen und die, welche die Gesetzlosigkeit tun, und sie werden sie in den Feuerofen werfen. Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Das Reich der Himmel ist gleich einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg. Und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Wiederum ist [00:08:07] das Reich der Himmel gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen sucht. Als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie. Wiederum ist das Reich der Himmel gleich einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und Fische von jeder Art zusammenbrachte, dass sie, als es voll war, ans Ufer heraufzogen. Und sie setzten sich nieder und lasen die Guten in Gefäße zusammen, aber die Schlechten warfen sie hinaus. So wird es in der Vollendung des Zeitalters sein. Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird das Weinen und das Zähneknirschen sein. Habt ihr dies alles verstanden? Sie sagen zu ihm, ja. Er aber sprach zu ihnen, darum ist jeder Schriftgelehrte, der im Reich [00:09:05] der Himmel unterrichtet ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt. Soweit wollen wir für heute Abend das Wort Gottes lesen.

Neue Dinge in Matthäus. Diese Überschrift muss man erst ein bisschen erklären. Wenn man das Matthäus-Evangelium durchliest, wird relativ schnell klar, welchen Akzent dieses Evangelium hat, worum es hier eigentlich geht. Da sehen wir den Herrn Jesus, der seinen Weg [00:10:06] geht unter seinem Volk, das heißt unter den Juden, der aber, und das ist ganz kennzeichnend für das Matthäus-Evangelium, immer stärker verworfen wird. Der Herr Jesus wird verworfen.

Das hat zur Folge, dass das Volk Israel beiseite gesetzt wird. Das zeigt der Herr Jesus in seinem eigenen Verhalten und in seinen Worten, die er sowohl an die Juden, wie auch an seine eigenen Jünger richtet. Und dann gibt es praktisch zu dieser Negativentwicklung eine gegenläufige Bewegung. Während, wenn man so will, das Böse zunimmt in Israel, die Verwerfung des Messias, bringt der Herr Jesus im gleichen Maß etwas Neues. Und das sind [00:11:06] im Zusammenhang dieses Evangeliums ganz besonders drei große Themen, die wir, so Gott will, an diesen drei Abenden miteinander betrachten wollen. Das erste haben wir hier in diesem Kapitel, das ja relativ bekannt ist. Das sind die Gleichnisse vom Reich der Himmel. So Gott will, wollen wir dann morgen Abend aus Kapitel 16 ein paar Verse lesen. Da haben wir das zweite große neue Thema, nämlich das Thema der Versammlung, das anschließend in Kapitel 18 in Bezug auf das Zusammenkommen der Versammlung fortgeführt wird. Aber das soll morgen Abend nicht unser Thema sein. Und dann haben wir als drittes, so Gott will, für Sonntagabend aus Kapitel 17 die ersten Verse, wo wir den Herrn Jesus sehen als Sohn des Menschen in der Herrlichkeit des Reiches. Dass also für den Herrn Jesus in der Zukunft noch eine ganz [00:12:02] besondere Herrlichkeit bereitstehen würde, die so, wie sie uns da beschrieben und gezeigt wird, im Alten Testament noch nicht bekannt war. Drei Dinge also, die definitiv damals etwas Neues waren. Neue Dinge in Matthäus. Dass der Zustand des Volkes Israel ein ziemlich trauriger war, wird direkt vor den Versen, die wir gelesen haben, deutlich, nämlich am Ende von Kapitel 12. Da haben wir eine Ansprache des Herrn Jesus und da redet er schon in den Versen 38, ja vorher haben wir schon die Lästerung des Geistes, dass man [00:13:05] dem Herrn Jesus unterschob, dass das, was er in der Kraft des Heiligen Geistes tat, dass er das getan haben sollte durch den Beelzebub oder Beelzebul, den obersten der Dämonen, und das war der endgültige Beweis, in welchem Zustand das Volk Israel war, dass sie einfach nicht gewillt waren, den Herrn Jesus als den von Gott gesandten Messias anzunehmen. Und dann redet ab Vers 38 der Herr Jesus von Gericht und zeigt dann in Vers 45, dass die ganze Zukunft dieses Volkes zunächst einmal eine sehr dunkle sein würde, dass regelrecht Satan sich dieses Hauses bemächtigen würde. Israel wird da mit einem Haus verglichen. Und dann heißt es in Vers 45 am Ende, das letzte jenes Menschen, das ist Israel, wird schlimmer [00:14:05] sein als das erste, ebenso wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen. Und dann sehen wir in den letzten Versen von Kapitel 12, dass der Herr Jesus von seiner Mutter und seinen Brüdern redet und sagt, das sind diejenigen, Vers 50, die den Willen meines Vaters tun, die also glauben. Und das waren und das sind nicht nur diejenigen aus Israel, sondern da erhebt Herr Jesus gewissermaßen schon seinen Blick und guckt über die Grenzen von Israel hinaus, ich sag mal bis nach Wilstorf wilden, bis zu uns hin. Da sieht er in der Ferne schon alle diejenigen, die in der Zeit der Gnade, die auf seine Verwerfung, seinen Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt folgen würde, die in dieser wunderbaren Zeit der Gnade an ihn glauben würden. Und darauf kommt der Herr Jesus dann im Detail zu sprechen, wenn [00:15:07] er hier in Kapitel 13 diese Gleichnisse vom Reich der Himmel vorträgt. Da muss man mal vorher diesen Begriff klären, Reich der Himmel. Wir haben in Vers 11 den Ausdruck gehabt, die Geheimnisse des Reiches der Himmel. Das muss man mal gerade erklären. Wir kennen sonst besser den Ausdruck Reich Gottes. Das ist nicht viel was anderes, aber einen kleinen Unterschied gibt es schon. Das Reich Gottes bedeutet, dass Gott Macht hat über Menschen, diese Autorität hat und dass es ein Reich unter den Menschen gibt, in dem seine Autorität bekannt ist, wo sein Wille ja gewissermaßen die Verfassung, die Konstitution eines Landes [00:16:04] bildet. Das Reich Gottes, davon wird gesagt, dass als der Herr

Jesus auf der Erde war, dass da dieses Reich schon mitten unter den Juden war, weil derjenige, der dieses Reich einmal in der Zukunft öffentlich regieren wird, damals schon auf der Erde anwesend war, obwohl er dann erstmal noch wieder verworfen wurde. Das Reich der Himmel ist im Wesentlichen das Gleiche, allerdings fängt es später an. Da wird betont in diesem Ausdruck Reich der Himmel, dass dieses Reich vom Himmel her regiert wird. Und das ist erst der Fall, seit dem der Herr Jesus nach seinem Tod und seiner Auferstehung in den Himmel zurückgekehrt ist. Und deswegen haben wir in den Evangelien nur den Ausdruck, dass dieses Reich der Himmel nahe gekommen war, aber noch nicht mitten unter euch, weil eben der Herr Jesus damals [00:17:06] noch nicht verworfen war. Und diese Zeit des Reiches erstreckt sich dann einmal in einer Phase, in der wir heute leben, wo dieses Reich nicht öffentlich sichtbar ist, sondern wo alle diejenigen dazu gehören, die sich zu dem König dieses Reiches bekennen, das heißt zu Christus. Und dann gibt es zweitens eine Phase, in der dieses Reich öffentlich gesehen werden wird, das ist dann deckungsgleich mit dem tausendjährigen Friedensreich. Wenn in Jerusalem ein Thron stehen wird, der Thron Gottes, und auf diesem Thron wird der Herr Jesus sitzen und von dort aus richten und auch von dort aus segnen. Also bis dahin geht das Reich Gottes und ist dann auch gleichbedeutend mit dem Reich der Himmel, sodass also der Begriff Reich Gottes etwas weitergehend, etwas größer ist als das Reich der Himmel. [00:18:06] Was wir hier im Wesentlichen haben in diesem Kapitel 13 des Matthäusevangeliums, in diesen sieben Gleichnissen oder je nachdem wie man zählt, kann man auch acht finden, aber allgemein rechne mal mit sieben hier, das ist im Prinzip nichts anderes als die Zeit, in der wir leben. Die Zeit, in der auf der Erde das Wort Gottes verkündigt wird, das Evangelium verkündigt wird, in der Menschen den Herrn Jesus durch das Wort Gottes kennenlernen und sich zu ihm bekennen. Dann sehen wir in diesen sieben Gleichnissen, dass es in dieser ganzen Geschichte eine Entwicklung gibt. Sieben Teile dieses Kapitels, das verbindet dieses Kapitel mit [00:19:01] noch zwei anderen Teilen des Wortes Gottes. Das sind die berühmten großen dreimal sieben.

Das sind einmal in Dritte Mose 23 die Feste Jehovas oder Feste des Herrn. Das ist ein prophetisches Bild, das beginnt mit dem Passa-Fest, mit einem Bild von Golgatha und erstreckt sich bis zur Zeit des tausendjährigen Reiches. Das Laubhüttenfest mit einem gewissen Hinweis, der achte Tag dieses Festes auf die Zeit der Ewigkeit nach der Zeit. Dann haben wir hier die Zeit des Christentums auf der Erde in den sieben Gleichnissen vom Reich der Himmel. Und dann gibt es noch die berühmten sieben Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3, die im Prinzip die gleiche Zeit abdecken, aber unter einem anderen Blickwinkel, die nämlich [00:20:04] zeigen, wie sich die Versammlung entwickelt hat im Laufe der Zeit der Gnade, in der wir leben. So, jetzt kommen wir zu unserem Kapitel und haben gleich am Anfang im ersten Vers schon zwei Ortsangaben, wie das oft so ist. Ortsangaben haben eine geistliche Bedeutung. Ist nicht immer so, aber hier ist das auf jeden Fall so. An jenem Tag ging Jesus aus dem Haus hinaus und setzte sich an den See. An jenem Tag, nachdem er also vorher, Ende von Kapitel 12, über Israel als gesamtes Volk das Gericht ausgesprochen und angekündigt hatte. Da ging er gewissermaßen aus diesem Haus, nämlich Israel, hinaus. Das Haus als ein organisiertes System, ein Haushalt, in dem gewisse Regeln, eine gewisse Ordnung gilt.

[00:21:04] Aber in diesem Haus hatte der Herr Jesus als Messias Israels keinen Platz mehr. Er verließ dieses Haus und ging an den See. Der See mit seiner Unruhe ist das gleiche Bild wie das Meer an anderen Stellen, ein Bild des Völkermeeres. Damit sehen wir hier schon angedeutet, dass der Herr Jesus nun anfangen würde, sich von Israel weg zu den Nationen hin zu wenden. Es wird noch ein bisschen verstärkt in Vers 2, dadurch, dass der Herr Jesus selbst in ein Schiff steigt, sich da reinsetzt und offensichtlich ein bisschen vom Ufer wegfährt. Die Volksmenge steht am Ufer. Er selbst befindet sich gewissermaßen in diesem See und redet dann zu den Menschen. Wir haben am Ende dieses Kapitels in Vers 52 von einem Hausherrn gelesen, der aus seinem [00:22:13] Schatz Neues und Altes

hervorbringt. Und dieses Neue, wir haben schon kurz daran gedacht, welche großen neuen Themen wir hier in Matthäus finden. Und das wird gleich hier fortgesetzt, indem der Herr Jesus in Vers 3 anfängt, vieles in Gleichnissen zu ihnen zu reden. Man sieht später in Vers 10, dass den Jungen das auffällt, dass der Herr Jesus auf einmal in Gleichnissen redet. Das war also offensichtlich auch etwas Neues. Gleichnisse, das sind also Vergleiche, Vergleiche zwischen Dingen aus dem täglichen Leben, aus der materiellen Welt, die aber berichtet werden so, dass sie eine geistliche Bedeutung haben, dass also die materiellen [00:23:05] Dinge Hinweisen auf oder stellvertretend sind für geistliche unsichtbare Dinge. Das hat der Herr Jesus offensichtlich bis dahin so nicht getan. Jetzt tut er das. Das ist etwas von diesem Neuen, was wir hier finden. Und dann haben wir gleich einen zweiten Punkt. Ab Vers 3 haben wir ja dann bis Vers 23 das erste Gleichnis. Nur mal kurz der Hinweis, es ist klar, dass wir hier nicht die Einzelheiten betrachten können, sondern dass wir nur einen Überblick über diese Gleichnisse geben können. Da beschreibt der Herr Jesus einen Sähermann, der ausging, um zu sähen. Auch das ist etwas Neues. Das muss man ein bisschen erklären. Der Sähermann ging aus zu sähen. Das ist natürlich eine uralte Tätigkeit, eine der [00:24:03] ältesten Berufe, die es überhaupt gibt. Einen Bauern, der säht. Das hat kein schon getan. Kein hat natürlich die Früchte seines Ackerbaus missbraucht, indem er sie Gott als Opfer angeboten hat. Das konnte Gott nicht annehmen. Aber hier ist das natürlich ein gutes Bild. Ein Bild, das uns den Herrn Jesus selbst zeigt. Ein Sähermann, der geht aus und säht. Und wir haben ja hier in Vers 3 bis 9 ganz kurz das eigentliche Gleichnis.

Dann ein Einschub, Vers 10 bis 17. Und dann haben wir in Vers 18 bis 23 die Erklärung dieses Gleichnisses. Warum ist das Sähen hier etwas Neues? Das Bild des Säehens in Bezug auf Gottes Handeln mit den Menschen müssen wir vergleichen mit einem anderen [00:25:05] Bild, nämlich mit dem des Weinbergs. Das Prinzip des Weinbergs ist, dass ein Weingärtner einen Weinstock pflanzt und er bleibt dann jahrelang da stehen und bringt Frucht. Etwas überspitzt formuliert, der wird einmal gepflanzt und dann braucht der Weingärtner nur noch pflücken. Ist klar, dass zwischendurch viel Arbeit erforderlich ist, aber das Prinzip ist, der Weinstock steht da und bringt über einen langen Zeitraum hin Frucht. Und das Bild wird im Alten Testament gebraucht in Bezug auf Israel. Dass Israel selbst ein Weinberg war, gepflanzt von Gott und Gott stand gewissermaßen davor und wartete mit leeren Händen auf die Frucht. Und das Ergebnis war, er fand Herrlinge, heißt es in der alten Übersetzung. Er fand [00:26:02] trockene Trauben, die zunächst gut sind. Das heißt, Gott hat in Israel keine Frucht gefunden. Das war natürlich keine Überraschung für Gott. Gott hatte seinerseits alles getan, damit Israel Frucht bringen konnte, aber kein Mensch war imstande, den Willen Gottes zu tun. Und deswegen war Israel als Volk insgesamt betrachtet ein unfruchtbares Volk. Gott hat nicht bekommen, was er rechtmäßigerweise davon erwarten konnte. Und jetzt sehen wir hier, dass in der Zeit der Gnade, in der wir leben, Gott gewissermaßen die Strategie gewechselt hat. Jetzt gebraucht er nicht mehr das Bild eines Weinbergs, das hat nicht funktioniert, das ist erfolglos geblieben, fruchtlos, fruchtlos geblieben, sondern jetzt geht der Herr Jesus aus und sät. Und der Unterschied liegt darin, dass jetzt nicht einmal gesät wird und dann [00:27:02] steht der Bauer davor und wartet auf die Frucht, sondern er muss immer wieder, jedes Jahr aufs Neue hingehen und säen. Nach jeder Ernte geht der Bauer wieder auf das Feld und sät den Samen. Er muss also immer wieder arbeiten, immer wieder sich bemühen, immer wieder selbst etwas bringen, damit daraus etwas hervorkommt. Das ist das Prinzip der Gnadenzeit, in der das Evangelium der Gnade Gottes verkündigt wird. Das ist eine permanente Tätigkeit des Herrn Jesus, die er in unserer Zeit ausübt. Er tut das durch uns, aber im ersten Korintherbrief haben wir zweimal den Ausdruck, es ist das Werk des Herrn. Auch wenn er uns als Werkzeuge gebraucht, er ist derjenige letzten Endes, der arbeitet, der wirkt. Er ist der Säemann, der sät. Und dieses Säen, wir kennen das natürlich heute nur noch maschinell mit Traktoren, [00:28:03] aber früher in der alten Zeit, ein Bauer, der hatte eine große Schüsse vor sich

oder auch eine Schürze, die er hochhielt und er griff dann mit seiner ganzen Hand da rein und streute den Samen reichlich über das Feld. Das ist auch ein Gedanke, der hier drin steckt, dass der Herr Jesus nicht die Frage stellt, vorher, wer wird das denn wohl annehmen, wer ist denn überhaupt würdig, um dieses Wort zu hören. Sondern in der Zeit der Gnade streut er das reichlich aus und sorgt so selbst dafür, dass die Frucht hervorkommt. Er, der Säemann. Und dann sehen wir in diesem relativ bekannten Gleichnis von dem vierfachen Ackerfeld, das wir auch in anderen Evangelien haben, dass es eben, wie gesagt, vier verschiedene Arten von Boden gibt. Das erste haben wir in Vers [00:29:08] 4 und dann in der Erklärung in Vers 19. Ich halte mich mal an die Erklärung ab Vers 18 und jetzt hauptsächlich Vers 19. Da haben wir das, was an den Weg gesät ist und wenn jemand das Wort vom Reich hört und nicht versteht, verstehen heißt hier es mit Glauben aufnehmen. Wenn jemand das nicht tut, dann kommt der Böse, das ist der Teufel, und reißt weg, was in sein Herz gesät war. Das ist das Wirken des Teufels, der durch die Sünde dafür sorgt, dass Menschen, die das Wort Gottes in der Zeit der Gnade hören, dass sie keine Frucht bringen. Es wird auf den Weg gesät, der Weg ist hart, hart geworden, abgebrüht durch die Sünde und das benutzt der Teufel, um dem Herrn Jesus, dem Säemann, entgegen [00:30:02] zu arbeiten, um zu verhindern, dass dieser an sich Gutesame Frucht bringt. Dann haben wir zweitens in Vers 20 das Steinige, der aber auf das Steinige gesät ist. Dieser ist es, der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt. Das ist eine riskante Sache, wenn Menschen das Wort Gottes hören und begeistert sind. Begeistert sein, das ist genau das richtige Wort hier. Das heißt also nicht eine ehrliche Freude an Gottes gutem Wort haben, sondern Freude in dem Sinne, dass man so halbcharismatisch Halleluja schreit, dass man Spaß daran hat, zu einer Predigt hinzugehen und dass man das für eine gute Sache hält, wenn die Leute in die Versammlungsstunden, in die Gottesdienste gehen usw. und wenn man selber gerne damit zu tun hat, aber keinen Glauben in seinem Herzen hat. Dann Vers 21 hat so jemand keine [00:31:03] Wurzel in sich, sondern er ist nur für eine Zeit. Das ist das Problem der alten Natur, des Fleisches. Ja, wenn der Geist Gottes nicht wirken kann in einem Menschen, dann kann das schon manchmal sein, dass das Fleisch das Wort Gottes ganz gut findet. Ja, solche Leute, ich vermute wir kennen sie alle, die Vormerstein, weiß ich das bei uns, dass wir Menschen haben, die kommen seit Jahren zur Evangelisation. Die finden das gut, dass wir das machen. Die hören auch ganz gerne, vor allem wenn es ein interessantes Thema ist, mal zu. Die kommen immer wieder und man muss befürchten, am Ende haben sie den Kopf voll von Evangelium und gehen in die Hölle damit. Das ist ein besonderes Risiko in christlichen Ländern. In Ländern, wo Verfolgung ist, da wird ein Ungläubiger sich hüten, freiwillig dahin zu gehen, wo das Wort Gottes verkündigt wird. Ja, aber bei uns kann das passieren. Das gehört [00:32:04] so ein bisschen zum Image eines guten Christen. Also hier haben wir das Problem, dass das Wort Gottes manchmal nur oberflächlich, rein aus dem Gefühl heraus gehört wird, auf eine fleischliche Weise. Der Geist Gottes kann nicht wirken, es bringt keine Frucht. Und dann haben wir als drittes in Vers 22, der aber in die Dornen gesät ist, dieser ist es, der das Wort hört. Und dann kommen zwei Dinge, die Sorge der Welt und der Betrug des Reichtums. Dann haben wir das dritte Problem, dass die Welt auch noch da ist mit ihren Einflüssen, dass Menschen das Wort vom Reich hören, das Wort Gottes hören, aber dann kommt der Einfluss der Welt und erstickt das Wort. Ja, es könnte vielleicht aufsprießen, aber gleich kommen so Seiteneinflüsse und die ersticken die Sache wieder. Davon gibt es zwei Arten. Das ist einmal, [00:33:07] wie wird es genannt hier, die Sorge der Welt. Das ist das Problem bei Menschen, die ein schweres Leben haben, bei armen Menschen, bei kranken Menschen, bei Arbeitslosen vielleicht, dass alle diese Sorgen dahin führen können, dass das Wort, was man hört, doch keine Frucht bringt, weil die Sorgen das Nachdenken über das Wort Gottes verdrängen und so verhindern, dass irgendetwas daraus hervorkommt. Das Gleiche kann auch passieren bei denen, die genug Geld haben, die reich sind, denen es gut geht, da ist es der Betrug des Reichtums. Betrug des Reichtums, weil die Gefahr immer da ist, dass der Reichtum, der an sich nichts Böses ist, dass er vorgibt, [00:34:01] eine Funktion zu haben, die er nicht

übernehmen kann. Ja, Reichtum, das heißt Geld, Häuser, Autos, was weiß ich was alles, das sind äußere materielle Dinge, die können dem Herzen nichts geben, die machen die äußeren Aspekte des Lebens angenehmer, zugegebenermaßen, aber die Seele bleibt unbefriedigt. Ich stelle das gerade ein in Lukas 16, glaube ich, da haben wir diesen reichen Kornbauern. Kapitel 12, dankeschön. Jetzt hast du mich irritiert, der reiche Kornbauer in Lukas 12, doch, genau, Lukas 12, Vers 19, da sagt dieser Bauer, ich will zu meiner Seele sagen, Seele, du hast viele Güter da liegen auf viele Jahre. Ich sage mal ganz einfach, der versuchte seine [00:35:06] Seele mit Kartoffeln zu füttern und das geht nicht. Unsere Seele braucht Gott, braucht den Herrn Jesus, aber das versucht der Teufel immer wieder bei den Menschen die inneren, die geistlichen Bedürfnisse, die Bedürfnisse der Seele zuzukleistern mit Reichtum, mit materiellem Besitz, so dass die Menschen gar nicht mehr dahin kommen, zu hören auf die wirklichen Bedürfnisse ihrer Seele und ihrer Herzen. Und auf diese Weise wird das Wort entsteckt. Es bringt keine Frucht. Aber dann haben wir viertens endlich den guten Boden in Vers 23, der aber auf die gute Erde gesät ist. Dieser ist es, der das Wort hört, hört mit den Ohren und versteht, versteht mit dem Herzen, das heißt, versteht im Glauben, der wirklich Frucht trägt. Das ist das Herz, die Art von Herz, [00:36:08] die wir gerne haben möchten. Gott musste das in Bezug auf Israel mal sehr drastisch sagen. Er spricht da von einem steinernen Herz und auf der anderen Seite von einem fleischernen Herz, von einem weichen Herz, ein Herz, das die Eindrücke des Wortes Gottes aufnimmt und diese Eindrücke auch behält. Mir fiel das mal auf in Psalm 22, dass der Herr Jesus da prophetisch sagt, wie Wachs ist geworden mein Herz. Ich weiß nicht, ob euch dieser Ausspruch mal aufgefallen ist. Ein Herz wie Wachs. Wir wissen, wie das ist bei Wachs. Wenn man da einen Eindruck reinmacht, der bleibt drin, der bleibt erhalten. Und so war das Herz des Herrn Jesus, das war weich, kein steinernes Herz, sondern das hat [00:37:02] die Eindrücke, die Gott ihm gab, auch die Eindrücke, die der Herr Jesus auf der Erde bekommen hat, die hat er aufgenommen und die hat er mit sich getragen. Die verwischten bei ihm nicht wieder. Hier haben wir ein solches Herz, dass das Wort hört, es im Glauben aufnimmt, versteht und dann Frucht bringt. Ein kleiner Trost für jeden, der das Evangelium verkündigt. Uns macht das oft zu schaffen, dass so viele Menschen überhaupt nicht erst hören, die Traktate schon gar nicht haben wollen oder Traktate wegwerfen, nachdem sie Pro forma angenommen haben. Auch der Herr Jesus redet schon davon, dass nur ein Viertel des Bodens überhaupt Frucht bringt. 25 Prozent. Aber der eine bringt hervor 100, der andere 60, der andere 30-fach. Das heißt, da wo der Same des Wortes aufgenommen wird, da kommt [00:38:04] allerdings dann eine Frucht hervor, die ist um ein Vielfaches größer als der eigentliche Same. Denn das ist so in diesem Bild des Säemanns. Ein Samenkorn bringt ja nicht nur ein Samenkorn wieder hervor, sondern eine Ähre, auf der sich viele solcher Körner befinden. Wie es Isaac wird erwähnen, nur einmal, 140.

Ja, und hier gerade im Zusammenhang mit diesen Zahlen ist das Bemerkenswert 160, 30-fach. Das bedeutet, dass hier schon angedeutet wird, dass es immer weniger wird. Dass es Niedergang gibt in der Menge der Frucht, die der Same hervorbringt. Und das ist kennzeichnend für alles, was wir anschließend sehen, dass es im Christentum, wo der Herr Jesus selbst angefangen hat zu säen, er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat, dass von da angefangen, auch in dieser Haushaltung, in der [00:39:05] wir heute leben, doch wieder alles gekennzeichnet ist durch Niedergang. Das alles weniger wird, abnimmt, verschwindet. Ja, und das sehen wir dann anschließend in den nächsten Gleichnissen. Das erste Gleichnis ist also die Grundlage für alles, was wir danach sehen. Das ist die Tätigkeit des Herrn Jesus als Säemann, der das Wort in die Welt hinein auf den Acker sät, damit es Frucht bringt für ihn. Und jetzt sehen wir, was daraus wird. Ab Vers 24 haben wir dann das zweite Gleichnis, der Jesus sagt, das Reich der Himmel ist einem Menschen gleich geworden, der guten Samen auf seinen Acker säte. Das ist das erste Gleichnis im Wesentlichen, aber dann kommt das Neue in Vers 25. Während aber die Menschen schliefen, kam

sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen [00:40:05] und ging weg. Die Anmerkung in der Elberfelder Übersetzung zeigt, dass dieses Unkraut nicht irgendein Zeug war, was sofort ins Auge fiel, sondern das heißt Lolch. Das ist ein Unkraut, das dem Weizen sehr ähnlich sieht. Dass also der Teufel anfängt, das Werk des Herrn Jesus zu imitieren. Dass also Dinge unter die Menschen in das Christentum hineingebracht werden, die ganz ähnlich aussehen wie das, was der Herr Jesus bringt, ähnlich klingen, die leicht zu verwechseln sind für denjenigen, der keinen klaren Blick hat, der nicht im positiven Sinne einhütig ist. Und das Ergebnis war, dass Vers 26 die Saat aufspröste und Frucht brachte und dass auch das Unkraut erschien. Das große Problem, was uns in diesem zweiten Gleichnis beschrieben wird, ist die [00:41:03] Vermischung im Christentum. Das ist, wie sagte Herr Jesus hinterher in Vers 38 in der Erklärung, der gute Same, das sind die Söhne des Reiches, die Gläubigen, das Unkraut aber sind die Söhne des Bösen, das sind die Ungläubigen. Wir haben dieses Kapitel Matthäus 13 vor zwei Monaten mal in Indien behandelt. Das war in Orissa. Der eine oder andere hat das vielleicht in den Mitteilungen aus dem Werk des Herrn schon gelesen. Sehr einfache Menschen da, Gläubige, die da an zwei Tagen zusammengekommen waren und ich habe am Anfang gedacht, das ist ein trockenes Thema für die, das werden die kaum verstehen. Aber dann wurde mir ziemlich schnell klar, dass das sehr passend war. Indien ist ein uraltes Missionsland. Die Mission, die fing da schon 1700 noch was an oder vielleicht [00:42:01] schon 1600 noch etwas, also mindestens so 200-300 Jahre, wird da schon das Wort verkündigt. Und das Ergebnis ist, wenn man heute durch Indien fährt, jedenfalls in manchen Gebieten, dass man, ähnlich wie hier in Wilden, dass man überall Kirchen sieht, Gebäude mit Kreuz drauf, Missionskrankenhäuser, Missionshospitäler, Kirchen, Gemeinden, Missionsschulen und was nicht alles, lauter christliche Einrichtungen. Das heißt, da gibt es eine ganze Menge von diesen Leuten, die hier genannt werden, Söhne des Bösen oder Unkraut. Das heißt, Menschen, die wachsen auf dem Feld, auf dem der Herr Jesus sät, aber die gehören gar nicht wirklich dazu. Das sind, ja, was wir oft so nennen, Namenchristen, obwohl wir sind auch Namenchristen, wir nennen uns nämlich Christen, aber es gibt manche, die haben nur den Namen. Ja, das ist das [00:43:01] Problem. Die haben nur den Namen, das heißt, das Bekenntnis und der Glaube in den Herzen fehlt. Und das war natürlich ein Problem, was sich ganz schnell ergeben hat am Anfang der Zeit der Gnade.

Man kann das sogar ganz exakt fixieren anhand von Gottes Wort, wann diese Vermischung aufgetreten ist. Es wird uns in der Bibel gesagt, das ist nämlich in Apostelgeschichte 8, soweit wir das wissen. In Apostelgeschichte 8 wird berichtet, dass ein Mann namens Simon, ein Zauberer, dass der Mann glaubte, ich sag mal Glauben in Anführungsstrichen, und dass er sogar getauft wurde. Der hatte das Evangelium von Philippus gehört, gehört ja, aber verstanden im Sinne von Glauben hat er es nicht. Das macht Petrus anschließend ganz deutlich. Der Mann zeigt [00:44:01] nämlich, dass er ein Ungläubiger war und Petrus sagt zu ihm, dein Geld fahr samt dir ins Verderben. Das war, soweit wir wissen, der erste Mann, der getauft wurde, christlich getauft wurde, der sich Christ nannte, aber ein Ungläubiger Mann war. Und spätestens seit diesem Zeitpunkt haben wir Weizen und Unkraut nebeneinander im Christentum. Das ist ein Problem, mit dem wir bis heute zu tun haben, wenn wir einen Menschen kennenlernen, dass wir oft am Anfang nicht wissen, ist das wirklich ein Gläubiger oder nicht. Da muss man manchmal schon sich eine Weile unterhalten, vielleicht mal ein paar konkrete Fragen stellen und selbst dann sind wir manchmal noch nicht ganz sicher. Der Herr Jesus weiß das natürlich. Der Herr kennt die Seien sind, aber wir können in der Regel nur an den Früchten den Baum erkennen. Das ist also das Problem, was im zweiten Gleichnis [00:45:03] vor uns kommt. Und dann sehen wir, dass die Knechte dieses Hausherrn aufmerksam sind in Vers 27. Die haben gesehen, was da auf dem Acker wächst und schlagen dann vor in Vers 28. Willst du, dass wir hingehen und dieses Unkraut zusammenlesen? Dann bremst der Herr und sagt, mach das bloß nicht. Vers 29. Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts zugleich mit diesem

den Weizen ausrauft. Da hatten die Knechte genau das Problem, was ich gerade erwähnt habe, dass wir nämlich von außen oft nicht erkennen können, ob jemand Weizen oder Unkraut ist. Und die Gefahr ist sehr groß, dass wir jemanden, der Weizen ist, als Unkraut betrachten und andersrum. Und das ist im Christentum tatsächlich passiert, wenn wir denken an die Ketzer-Verfolgungen. Eigentlich eine gute Absicht, Menschen unter Zucht zu stellen, die etwas Böses [00:46:08] tun oder etwas Böses lehren. Also ein zugrunde liegender korrekter biblischer Gedanke. Aber wie viele wirklich Gläubige sind als Ketzer verfolgt, misshandelt und umgebracht worden? Da ist genau das passiert, dass man das Unkraut zusammenlesen wollte, vielleicht sogar aus guten Intentionen heraus und dass man den Weizen mit ausgerauft hat. Das ist also etwas, was bleiben soll. Vers 30 bis zur Ernte. Das ist die Zeit des Gerichtes nach der Zeit der Gnade. Vorher wird der Weizen in die Scheune des Herrn gesammelt. Das heißt, der Herr wird die seinen, den wirklichen Weizen, zu sich nehmen und dann wird er anschließend durch Engel das Gericht über die Ungläubigen durchführen. [00:47:04] Damit kommen wir zum dritten Gleichnis ab Vers 31. Da haben wir ein Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte. Senfkorn ist sehr klein, das wuchs aber, Vers 32, es wurde größer als die Gartenkräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und sich niederlassen in seinen Zweigen. Da sehen wir, dass das Christentum ganz unscheinbar angefangen hat. Die Leute, die man in der Apostelgeschichte findet, die ersten Christen, das waren keine prominenten Typen, sondern das waren einfache Fischer wie Petrus. Das waren Leute wie der Herr Jesus selbst, der ein Zimmermann war. Ab und zu mal einer wie Paulus dazwischen, ein gebildeter Mann. Aber im Allgemeinen ist es so, [00:48:01] dass das Christentum klein und unauffällig anfängt. Und dann hat es sich entwickelt, es lohnt sich mal die Kirchengeschichte zu lesen. Ich bin gerade, wenn ich Zeit habe, dabei das zu tun. Da kann man das sehr gut verfolgen, dass das, was so klein angefangen hat, von Gott gesät wurde, dass das größer wurde als alle Kräuter und ein Baum wurde. Das heißt, ein Baum, etwas Großes, Beeindruckendes, etwas, was von Stärke und von Macht redet. So etwa um das Jahr 600 herum, da fing das Papsttum an, sich zu entwickeln im Christentum. Da merkte man sehr schnell, dass die Bischöfe, die damals schon da waren, sich gegenseitig Konkurrenz machten, versuchten sich gegenseitig vom Spielfeld zu werfen. Und dass dann eine an die Spitze kam, dass dann Machtstrukturen sich in der Kirche im Christentum entwickelten. Und zweites Ergebnis, dass die Vögel des Himmels kommen und sich [00:49:03] niederlassen in seinen Zweigen. Die Vögel sind ein sehr interessantes Symbol in Gottes Wort, in der Bildersprache. Die sind uns schon mal begegnet. Übrigens im ersten Gleichnis in Vers 4, da sind die Vögel gekommen und haben den Samen vom Weg aufgefressen. Ja, da werden sie verbunden mit dem Wirken des Teufels. Und das ist so, die Vögel sind eigentlich ein Bild von Dämonen, von Helfern des Teufels. Der Teufel selbst wird ja in Epheser 2 mal bezeichnet als der Fürst der Gewalt der Luft. Das ist so sein Herrschaftsbereich. Und da fliegen auch die Vögel. Von daher kommt der Teufel mit seinen Angriffen. Und hier lassen sie sich sogar nieder in seinen Zweigen. Das heißt, die machen nicht nur so einen Sturzflug und picken etwas auf der Erde auf, sondern die lassen sich nieder. Das Böse hat sich also gewissermaßen im Schoß der Kirche ausgebreitet und hat da eine [00:50:07] Behausung gefunden. Dann sehen wir im vierten Gleichnis in Vers 33, dass das Reich der Himmel gleich einem Sauerteich ist, den eine Frau nahm. Es ist interessant, dass hier eine Frau erwähnt wird. In Vers 31 war es ein Mensch, hier spezifisch eine Frau. Wenn eine Frau erwähnt wird in der Bibel, dann redet das oft von Prinzipien im Gegensatz zu dem Mann, der oft für die praktische Seite, also für die Verwirklichung von Grundsätzen steht. Aber hier kann das ein Hinweis darauf sein, dass verkehrte, lehrmäßig verkehrte Prinzipien anfangen, ins Christentum hinein zu kommen. Also nicht nur Macht und Raubgier, wie wir das in Vers 32 haben, sondern auch verkehrte Lehre, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war. Sauerteich, [00:51:07] schon oft darauf hingewiesen worden, ist immer ein Bild des Bösen, ein Bild der Sünde, die ins Christentum hineingebracht wurde und es schließlich ganz durchsäuerte. Das heißt, einen Einfluss ausübte, dass

man hinterher kaum noch etwas von dem guten Mehl und dessen Wirkung sehen konnte. Und damit ist eigentlich das entstanden, was wir heute in negativer Weise als Religion bezeichnen, dass das Christentum schließlich nur noch als Religion unter anderen Religionen betrachtet wurde. Das heißt, als ein Lehrsystem, das man annehmen oder auch straflos ablehnen konnte, zu dem man sich auch Alternativen angucken und diese annehmen kann. Das ist geschehen dadurch, dass verkehrte Lehren unter dieses gute Mehl gemengt wurden und dadurch eigentlich den Teich [00:52:03] verdorben haben. Also hier den Gedanken des lehrmäßigen Verderbens im Christentum. Und dann haben wir ab Vers 36 die Erklärung des Herrn Jesus zum zweiten Gleichnis. Das müssen wir jetzt nicht mehr im Detail machen, das haben wir im Prinzip durchgenommen. Ich weise nur noch mal darauf hin, dass hier in Vers 36 dieses Gleichnis genannt wird, dasjenige vom Unkraut des Ackers. Also nicht mehr vom Weizen, den der Herr gesät hatte, sondern vom Unkraut. Das ist schon der gleiche Gedanke, den wir schon hatten, dass das Böse, jedenfalls dem äußeren Erscheinen nach, dominierte ab einem gewissen Zeitpunkt im Christentum. Das Unkraut war auffälliger, war weiter verbreitet und ist es bis heute als der Weizen im Christentum. Es gibt weit mehr [00:53:05] Menschen, die sich Christen nennen und mit Christus keine Herzensverbindung haben, als diejenigen, die diese Glaubensverbindung haben. Und damit kommen wir jetzt zum kurzen letzten Teil dieses Kapitels. Der ist rein nach Versen und Worten gerechnet kürzer als der erste Teil, aber vom Inhalt her ist es eigentlich das Schönerere. Was wir in den ersten vier Gleichnissen gesehen haben, wir haben vier plus drei, so teile ich das auf, das war die äußere Entwicklung des Christentums. Die äußere Entwicklung, die der Herr Jesus beschreibt, während er am See sitzt. Und jetzt haben wir in Vers 36 gelesen, dass der Herr Jesus die Volksmengen entlässt und dass er ins Haus kommt. Das Haus ist jetzt kein Bild mehr von Israel, sondern es steht hier eigentlich für die [00:54:06] Zurückgezogenheit, für die Privatheit, wo der Herr Jesus sich mit seinen Jüngern jetzt aufhält. Denn was er dann ab Vers 36 sagt, also die Erklärung zum zweiten Gleichnis und dann das fünfte besiegte Gleichnis, das sagt er nur noch seinen Jüngern. Und da erklärt er ihnen, was am Christentum für Gott sichtbar ist, was für ihn wert ist, wie er die Dinge bewertet und beurteilt. Und da haben wir im fünften Gleichnis ab Vers, nein, nur in Vers 44, das Reich der Himmel, das gleich ist einem im Acker verborgenen Schatz. Auch wieder zwei Dinge, der Acker und der Schatz. Der Acker ist die Welt, das haben wir schon gesehen, wo das Wort gesät wird. In diesem Acker hat der Herr Jesus einen [00:55:04] Schatz gefunden, den ein Mensch fand und verbarg. Das kann man verstehen als einen Hinweis auf die Menschwerdung des Herrn Jesus, dass der Herr Jesus, der Sohn Gottes, Mensch geworden ist. Und dadurch hat er hier auf der Erde, in diesem Acker, auf den er gewissermaßen gekommen ist, da hat er diesen Schatz gefunden. Ein Schatz, das hat den besonderen Gedanken des Wertes. Dieser Schatz kann viele Elemente enthalten, wie das zum Beispiel bei versunkenen Schiffen oft ist. Passiert immer wieder, dass ein vor Jahrhunderten versunkenes Schiff doch noch wieder gefunden und die Schätze darin gehoben werden. So einen Schatz hat der Herr Jesus in dem Acker der Welt gefunden. Und dann heißt es, dass er vor Freude darüber hingeht und alles verkauft, was er hat und jenen Acker kauft.

[00:56:05] Ein interessanter Gedanke, dass der Herr Jesus mit seinem Blut bezahlt hat am Kreuz, das ist der Preis, der hier erwähnt wird, und dass er dadurch den Acker gekauft hat. Das heißt, dass der Herr Jesus sich ein Anrecht erworben hat auf die gesamte Welt. Ja, wir vergessen das manchmal. Wir verbinden den Gedanken der Erlösung natürlich in erster Linie mit uns, aber der Herr Jesus hat sich ein Anrecht auf alle Menschen erworben. Das ist wichtig, dass wir das verstehen. Man kann von Herrn Jesus nicht unverbindlich hören und dann sagen, ach nee, will ich nicht, sondern wer von ihm hört, auf den hat er ein Anrecht. Da hat der Herr Jesus das Recht, dass seine Stimme gehört wird und dass man im Glauben darauf antwortet. Petrus erwähnt das hinterher mal in seinem zweiten Brief. Das ist ein interessanter Ausdruck, den er da benutzt, in 2. Petrus 2, Vers 1, da redet er von [00:57:09] ungläubigen Menschen, 2. Petrus 2, Vers 1, die den Gebieter verleugnen, der sie erkauft

hat. Ja, das heißt auch ungläubige Menschen, die sind nicht erlöst, aber der Herr Jesus hat bezahlt mit seinem Blut einen Preis und dadurch hat er ein Anrecht auf alle Menschen. Das wird allerdings für die Ungläubigen bedeuten, dass er in seinem vollen Recht sie einmal rechten wird, weil sie ihm dieses Recht verweigert haben. Der Herr Jesus hat also den Acker gekauft und hat dafür alles verkauft, was er hatte, weil er den Schatz haben wollte, weil er die Gläubigen so wertschätzte. Der Schatz also ein Bild von uns allen als einzelne Gläubige. Und dann sehr eng verwandt damit im vorletzten [00:58:09] Gleichnis, Vers 45 und 46, da haben wir ein etwas abgewandeltes Bild, kein Schatz mehr, sondern einen Kaufmann, der schöne Perlen sucht. Er findet nicht Perlen, sondern eine, das wird hier betont, eine sehr kostbare Perle. Das transportiert den Gedanken von Schönheit in Verbindung mit Einheit. Es wird hier betont, eine sehr kostbare Perle und vielleicht nur mal der Hinweis auch für die Jünger, wenn in der Eiberfelder Übersetzung so ein Wort kursiv gedruckt ist oder in der älteren Übersetzung gesperrt gedruckt ist, dann ist das eine Formatierung, eine Auszeichnung, die der Heilige Geist schon im Grundtext durchgeführt hat. Das haben also nicht die Übersetzer etwa hier so gemacht, dieses Wort eine kursiv gedruckt, sondern der Heilige [00:59:03] Geist hat das im Grundtext schon markiert gehabt. Eine sehr kostbare Perle, das sind auch wieder die Gläubigen, aber jetzt insgesamt betrachtet, die Versammlung, also nicht mehr dieser kollektive Aspekt, wir alle, sondern wir alle sind eins. Wir bilden zusammen die eine Perle, Schönheit in Verbindung mit Einheit. Das schätzte Herr Jesus an der Versammlung. Da ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie. Und jetzt ist nicht mehr die Rede davon, dass er einen Acker kaufte, sondern dass er gezielt die Versammlung kaufte. Und sie besteht aus lauter Menschen, die auch wirklich erlöst worden sind. Erlöst durch Blut, durch das Werk vom Kreuz und erlöst durch Macht, was wir für unsere Seelen heute schon erfahren haben und was unser Körper bald [01:00:06] erfahren wird, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen. Diese beiden sehr eng zusammengehörigen Seiten, die Perle und der Schatz, das finden wir übrigens zusammen in Epheser 5. Ich möchte mal kurz darauf hinweisen. In Epheser 5, wo wir zwei ziemlich ähnliche Aussagen haben, einmal in Vers 2, dass der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat. Das ist der Gedanke des Schatzes im Acker. Der Schatz, der alle Gläubigen umfasst.

Alle, die hier bezeichnet werden als uns. Uns hat der Herr Jesus geliebt und hat sich selbst für uns hingegeben. Er hat alles verkauft in Vers 44. Und dann im gleichen Kapitel, Epheser 5, haben wir [01:01:06] ab Vers 25 die Versammlung. Und von ihr heißt es in Vers 25, dass er die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat. Ähnlicher Gedanke, aber jetzt Schönheit und Einheit. Die Versammlung nicht mehr als lauter Einzelfiguren, sondern als diese eine sehr kostbare Perle. Alle Gläubigen in ihrer Schönheit und Einheit zusammengesehen. Das ist der Gedanke dieser Perle, von der auch wieder gesagt wird, dass der Herr Jesus alles, was er hatte, für sie verkaufte. Und damit kommen wir zum letzten Gleichnisvers 47 bis 50. Da ist die Rede von einem Netz, das ins Meer geworfen wurde. Ein Bild der Evangeliumsverkündigung in der Zeit der Gnade, was jeder Evangelist tut [01:02:07] und was wir alle in unserem Maß auch aufgerufen sind zu tun. Dass Fische von jeder Art zusammen brachte das Christentum, wie wir gesehen haben, umfasst inzwischen eine ganz gemischte Gesellschaft. Aber dann heißt es, dass die Fischer, die sind das in Vers 48, sich niedersetzten und die Guten in Gefäße zusammenwarfen, aber die Schlechten warfen sie kurz und bündig hinaus. Das heißt, sie beschäftigten sich ausführlich mit den Guten, mit den Gläubigen. Das ist die Aufgabe der Diener des Herrn. Die Ungläubigen, diejenigen, die keine Frucht bringen, die werden hinausgeworfen. Das ist nicht der Gegenstand der Beschäftigung der Diener des Herrn. Und dann der Hinweis in Vers 49 und 50 darauf, dass mit den Ungläubigen in diesem Reich Gott streng verfahren wird, dass die Engel kommen [01:03:06] werden. Das tun dann nicht mehr die Diener des Herrn, nicht mehr die Fischer, sondern die Engel werden kommen in der Vollendung des Zeitalters und werden die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern. Das ist das Erntegericht. Das ist ein

selektives Gericht. Wenn der Herr Jesus bald wiederkommt zur Entrückung der Gläubigen, dann werden wir Gläubige aus der Mitte der Ungläubigen weggenommen. Die anderen bleiben zurück und kommen in die Gerichte der Drangsalzeit. Am Ende der Drangsalzeit wird es anders sein. Diejenigen, die dann geglaubt haben, die werden lebend ins Reich gehen und alle anderen werden weggenommen. Die Ungläubigen werden dann weggenommen und durch die Gerichte weggenommen werden. Also quasi spiegelverkehrt. Diesen Gedanken haben wir hier. Die Engel werden die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feueröfen [01:04:02] werfen. Da haben wir also das endgültige Gericht Gottes über diejenigen, die sich Christen genannt haben, die christlich getauft waren und doch mit Christus in ihren Herzen nichts zu tun haben wollten, während alle anderen längst in seiner Scheune sind, im Segen sind. Und das schließt der Herr Jesus dann ab in Vers 51 und 52. Man kann auch das noch als ein Gleichnis betrachten, weil der Jesus sagt, jeder Schriftgelehrte ist gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt. Da appelliert er an das Verständnis seiner Jünger. Habt ihr dies alles verstanden? Verstanden, das heißt auch hier wieder, habt ihr das mit Glauben aufgenommen? Und da konnten die Jünger guten Gewissens sagen, ja. Sie hatten nicht alle Einzelheiten mit Sicherheit verstanden, aber der Glaube in ihren Herzen war da und deshalb gibt er ihnen diese Art von Verheißung. [01:05:03] Jeder Schriftgelehrte, der im Reich der Himmel unterrichtet ist. Das bringt die Sache, das ganze Thema jetzt wieder näher an uns heran. Hausherr, der also einen Haushalt verwaltet, aber der im Reich der Himmel unterrichtet ist, das heißt, der ein Jünger darin geworden ist, der gelernt hat, was Gottes Gedanken über diese Zeit des Christentums sind, über die Zeit, in der das Wort Gottes auf der Erde verkündigt wird. Jeder, der in dieser Weise ein Jünger ist, der wird aufgerufen, ein Hausherr zu sein, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt. Neues, das ist dieses neue Verständnis vom Reich, Reich der Himmel, was wir hier haben und was verbunden ist mit dem Herrn Jesus als verherrlichten Menschen. Das kennen wir, das dürfen wir hervorbringen aus unserem Schatz, das heißt mit anderen Teilen, aber auch das Alte, das heißt das Reich Gottes, so wie es im [01:06:03] Alten Testament schon angekündigt war und wie es sich auch erfüllen wird in der Zeit des Tausendjährigen Reiches. Wir sehen also, dass wir hier einen sehr schönen Überblick haben, ist ein bisschen länger geworden, als ich es eigentlich in meinem Ehrgeiz geplant hatte, ein langes Kapitel, dass es aber einen Überblick gibt über die Entwicklung dessen, was der Herr Jesus als Säemann angefangen hat, über die Vermischung, die Macht- und Raubgier, die sich in der Kirche, im Christentum breit gemacht hat, die Gerichte, die darauf folgen, die verkehrten Lehren, die einen Gang gefunden haben, aber dann auch das Schöne, was für das Herz Gottes so wertvoll ist, der Schatz im Acker, der seinem Sohn gehört, die eine Perle, die er für sich erworben hat. Und ich hoffe sehr, dass jeder von uns zu dieser Perle und zu diesem Schatz gehört, [01:07:02] nicht zu denen, die am Ende ausgesondert und ins Gericht gebracht werden.